Nr. 104 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 7. Mai 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zusammentritt des Sejms am 22. Mai?

Die Entscheidung des Centrolews — Ueberreichung des Antrages an den Staatspräsidenten — Ministerpräsident Slawek bei Pilsudski — Zaleskis Antwort an Deutschland

Warschau. Die Vertreter der Opposition, der Centrolew, tritt am Dienstag zur letzten Beratung zusammen, in welchem der Antrag an den Staatspräsidenten betreffend der Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung vorbereitet wird. Der Antrag soll noch im Laufe des nachmittags dem Staatspräsidenten unterbreitet werden, so daß der Sejm voraussichtlich am 22. Mai zur ersten Sitzung zusammentritt.

In den Abendstunden am Montag hatte der Ministerpräsident Slawek eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister Pilsudski, wobei wichtige Entscheidungen getroffen sein sollten. Slawek wird sich am Dienstag zum Staatspräsidenten begeben, um bezüglich der Einberufung des Sejms neue Vorschläge zu unterbreiten.

Die Opposition ist auf Neuwahlen vorbereitet und die Exekutive der P. P. S. hat bereits beschlossen, für die kommenden Neuwahlen eine Einheitsfront der Parteien des Centrolew zu schaffen. Die Entscheidung, ob solcher Block zustande kommt, soll in der Dienstagsitzung der Opposition fallen.

Zaleskis Antwort auf die deutschen Vorstellungen

Berlin. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist am 2. Mai bei dem Außenminister Zaleski wegen der Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Militärflugzeuge vorstellig geworden. In dieser Unterredung bedauerte Zaleski die Vorgänge und erklärte, er habe die verantwortlichen Stellen zur Rede gestellt und eine Untersuchung angeordnet, die bereits im Gange ist. Der Minister fügte hinzu, daß die Vereinbarung vom 19. Oktober 1929, nach der polnische Militärflieger, die deutsches Gebiet überflögen, bestarft würden und die polnische Regierung weitere Vorkommnisse zu verhindern suche, weiterhin in Kraft sei.



Minister a. D. Becker — Dr. h. c.

Dem früheren preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Dr. Becker, ist von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel die Doktorwürde ehrenhalber verliehen worden.

Generalstreik in Indien

Nach der Verhaftung Gandhis — Der Nachfolger übernimmt den „gewaltlosen" Kampf für die Unabhängigkeit — Massenversammlungen beglückwünschen Gandhi

Berlin. Abbas Tyabj, den Gandhi zur Führung seiner Freiwilligen im Falle seiner Verhaftung bestimmt hatte, hat, wie Berliner Blätter aus Bombay melden, seinen Posten angetreten. Aus Lahore wird gemeldet, daß auf die Nachricht von der Verhaftung Gandhis hin alle Schulen geschlossen wurden. 15 Freiwillige, Mitglieder des Kongresses wurden bei der Bildung von Posten vor den Geschäften, die ausländische Stoffe verkauften, verhaftet. Eine Massenversammlung von mehr als 100 000 Personen wurde in Bombay abgehalten. Die Redner forderten die Anwesenden auf, weiterhin keine Gewalt anzuwenden und den Kampf fortzusetzen und beglückwünschten Gandhi zu seiner Verhaftung. In einigen großen Betrieben ist der Generalstreik beschlossen worden.

Wie Gandhi verhaftet wurde

London. Ueber die Verhaftung Gandhis werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Gandhi befand sich in seinem Lager, einer kleinen Stadt etwa 225 Kilometer von Bombay. Kurz vor 1 Uhr nachts erschien der Bezirksrichter, der Polizeichef, sein Stellvertreter und 20 bewaffnete Polizisten am Lager Gandhis. Gandhi war fest eingeschlafen. Die Polizei richtete einen grellen Taschenscheinwerfer auf sein Gesicht. Gandhi erwachte und fragte nach den Wünschen der Polizei, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß man Anweisung hätte, ihn zu verhaften. Gandhi fragte nach dem Grund, worauf der Haftbefehl verlesen wurde. Gandhi machte sich dann sofort bereit, gab einem seiner Mitarbeiter einen Brief an den Vizekönig Lord Irvin und ersuchte einen anderen, die Hinduhymne zu singen.

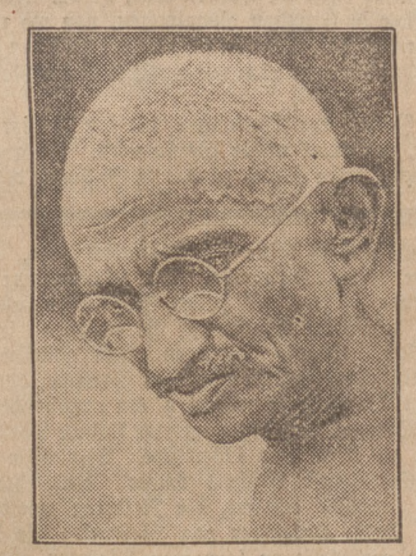
Er selbst nahm sein tragbares Spinnrad mit sich und wurde sodann in einem Lastauto zum Bahnhof, von dort in einem Bombayer Postzug bis Borvivli, etwa 35 Kilometer von Bombay, gebracht. Dort wurde er zu einem Polizeiauto geführt, das mit herunter gezogenen Scheibengardinen ausgerüstet war, um nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sich eine verschleierte indische Frau darin befände. Die Ankunft in dem sehr weit entfernten Gefängnis von Jeroda ging glatt vonstatten.

Die Nachricht von Gandhis Verhaftung wurde in Bombay von Kongreßfreiwilligen mit Glockengeläute verbreitet. Das Publikum wurde aufgefordert, die Arbeit einzustellen und den heutigen, sowie den morgigen Tag als Nationaltrauertag zu begehen. Die Devisen-, Baumwoll- und Saatbörsen wurden geschlossen. Die Bombayer Regierung hat außer den bereits gemeldeten Maßnahmen zwei Abteilungen eines englischen Infanterieregiments im Zentrum der Baumwollspinnerei-Industrie und in der Nähe eines Polizeihauptquartiers stationiert. Als weitere Vorsichtsmaßnahme wurde ein Freiwilligendienst für die Aufrechterhaltung der Ordnung mit Lastautos eingerichtet.

Bewaffnung der Europäer in Bombay

London. Im Anschluß an die Verhaftung Gandhis sind in Bombay neben sehr starken Polizeikräften auch starke Abteilungen britischer Truppen bereit gestellt worden, um etwaige Unruhebewegungen sofort im Keime ersticken zu können. Die europäischen Angestellten der Banken und großen Firmen sind mit Waffen, für die Benutzung im Notfalle, versehen worden.

Von indischer Seite sind gegenwärtig Versuche im Gange, um einen Generalstreik in Bombay und anderen großen Städten in die Wege zu leiten.



Zur Verhaftung Gandhis

Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mahatna Gandhi ist auf Befehl der englischen Regierung wegen „Gefährdung der öffentlichen Ruhe in Indien" verhaftet worden. Die Nachricht von der Verhaftung Gandhis hat in ganz Indien tiefen Eindruck gemacht.

Völkerbund und Finanzhilfe in Kriegsfällen

Genf. In den Verhandlungen des Sicherheitsausschusses über eine finanzielle Hilfeleistung des Völkerbundes an angegriffene oder bedrohte Staaten, erklärte der deutsche Vertreter, Goeppert, es sei erfahrungsgemäß meist außerordentlich schwer festzustellen, welcher Staat in einem Streitfall der eigentlich schuldige sei. Der Schein könne leicht gegen den wirklich schuldigen Staat sprechen und es wäre bedenklich, wenn der Völkerbundsrat vor einer endgültigen Klärung der Schuldfrage eindeutig zugunsten einer der streitenden Mächte Stellung nehmen würde. Die Vertreter Englands, Italiens, Kanadas und Belgiens forderten, daß dem Völkerbundsrat Handlungsfreiheit hinsichtlich finanzieller Hilfsmaßnahmen eingeräumt werde. Die Vertreter Polens und Frankreichs verlangten, daß der Völkerbundsrat in einem Konfliktfalle dem bedrohten Staat finanzielle Hilfe leisten solle.

Ein Einheitsblock gegen die Sanacja?

Die überaus verschleierte Haltung der Regierung gegenüber dem Sejm und die Drohung mit Neuwahlen, zwingt die Opposition zu Handlungen, um sich vor Ueberraschungen zu schützen. In diesen Tagen wird der Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Sejms dem Staatspräsidenten überreicht und, wenn der Verfassung Rechnung getragen wird, dann muß die außerordentliche Sejmsession noch Ende dieses Monats einberufen werden. Eine zweite Frage ist, ob überhaupt eine Tagung zustande kommt oder ob nicht dieser Antrag der Opposition mit einer Auflösung des Parlaments beantwortet wird. Fraglich ist es auch , ob dann Neuwahlen ausgeschrieben werden oder ob eine Wahlordnung aufoktroyiert wird und zwar, wie es neuerdings heißt, mit einmandatigen Wahlkreisen, die die Opposition vernichten und der Regierung die Mehrheit sichern wollen, mit der sie dann auch die Verfassungsreform durchführen will, natürlich in den Grenzen, daß sie die Kontrolle des Volkes über die Regierung ausschließt. Dem gilt es, vorzubeugen und aus diesem Grunde haben in den letzten Wochen Verhandlungen stattgefunden, die das Ergebnis zeitigen sollen, gegenüber diesen Maßnahmen der Regierung eine Einheitsfront aller Oppositionsparteien zu schaffen. Die führende Oppositionspartei, die PPS., hat nun auf ihrer letzten Tagung der Exekutive diesen Beschluß gefaßt, also die Bereitschaft, mit den Parteien des Centrolew, diesen Einheitsblock zu bilden, um die Diktatur zu beseitigen und der Demokratie in Polen zum Sieg zu verhelfen.

Aber in dem gleichen Augenblick, in welchem die polnischen Oppositionsparteien zu einem Einheitsblock drängen, vollzieht sich innerhalb des Minderheitsblocks eine Zersetzung, man hat den Glauben an seine Fruchtbarkeit verloren, weil wohl eine Zusammenarbeit während der Wahlen geschaffen wurde, nicht aber auch eine Zusammenarbeit auf parlamentarischem Boden, und die Folge ist, daß jede der Parteien glaubt, besser zu handeln, wenn man sich in Zukunft nicht mehr zu diesem Minderheitsblock zusammenschließt. Diese Zersetzung geht von den Juden aus, aber es ist ausgeschlossen, daß die Juden unter sich auch nur einen Einheitsblock schaffen können, um bei kommenden Wahlen einen Einfluß im Parlament zu erlangen. Und die Weißrussen und Ukrainer stehen vor derselben Tatsache, so daß ein eventueller Einheitsblock der Opposition, wahrscheinlich bei Neuwahlen noch einmal notdürftig diesen Minderheitsblock zustande bringen würde. Aber man hört auch, daß es die Minderheiten in den Randgebieten sind, die die Regierung zu Zugeständnissen zwingen und hier wäre man sogar bereit. mit der Opposition zu verhandeln und die Gebiete vor dem Einfluß der Minderheiten zu schützen. Denn selbst, wenn es dort zu einmandatigen Wahlkreisen käme, würden die polnischen Parteien leer ausgehen, soweit hat es dort die Politik der Sanacja gebracht und die Folge ist, daß sich auf den Gebieten, wo die Wahlen als ungültig erklärt wur-

den, der Regierungsblock nicht wagt, mit eigenen Listen aufzutreten, sich lieber der Volksabstimmung fernhält.

Bei der Schaffung des polnischen Einheitsblocks gegen das heutige System ist es allerdings fraglich, ob hier auch die Rechte in diesen Block einbezogen werden soll. Wenn dies der Fall wäre, so hätte ja gerade die Regierung die beste Handhabe, daraus Wahlkapital zu schlagen, denn gerade die Rechtspolitik der Nationalreaktion in Polen war es, die dem heutigen System den Boden vorbereitet hat, und diese Rechtsopposition ist es, die mit allen Mitteln darnach strebt, die Herrschaft Pilsudskis an sich zu reißen. Soll der Centrolew nun dazu beitragen, um dem gefährlichsten Gegner die Steigbügel zu halten, und auch die Minderheiten Polens haben an diesem Rechtsblock kein Interesse, denn hier sitzen ja, wie auch in den Reihen der Regierung, jene Vertreter, die da offen zum Ausdruck bringen, daß Polen nur deshalb parlamentarisch regiert werden kann, weil die Minderheitsvölker Polens eine starke Mehrheitsregierung verhindern und man unmöglich diese in eine Regierungskoalition einbeziehen kann. Durch den Beschluß der P. P. S. ist ein Problem aufgerollt worden, welches wohl in den nächsten Wochen eifrig diskutiert wird. Und diese Diskussion wird auch die politische Reife beweisen, wie weit die Opposition fähig ist, durch ein geschlossenes Vorgehen das heutige System zu beseitigen. Leider hat man am Minderheitsblock in dieser Hinsicht keine Stütze, denn dessen Politik ist die der Zaghaftigkeit, nie weiß man, wohin sie steuert. Meistens warten sie ab und stützen ungewollt den heutigen Kurs.

Gerade bei der letzten Krise in Warschau sind die Augen auf Oberschlesien und seine Wahlen zum Sejm gerichtet. Hier sitzt der Vertrauensmann Pilsudskis, Grazynski, der zeigen soll, wie er mit der Opposition fertig wird. Und wie die Wahlen in Oberschlesien ausfallen werden, wird auch Richtschnur für Warschau sein. Darum kommt auch hier der Opposition und ihren Wahlerfolgen die höchste Bedeutung zu. Gelingt es der Sanacja, auch nur bescheidene Erfolge zu erzielen, so wird das heutige System im verstärkten Maße angewendet, siegt die Opposition, so wird man auch in Warschau etwas vorsichtiger sein müssen und vielleicht, wird man dann nicht mehr mit Neuwahlen spielen, sondern eine Zusammenarbeit mit dem Sejm herbeiführen. Denn die Wojewodschaft Schlesien ist bekanntlich das Tor, von wo aus man nach dem Ausland blickt. Darum heißt es: die Opposition zu stützen, ihr zum Sieg zu verhelfen. Für die deutsche Arbeiterschaft ist der Weg klar vorgezeichnet, sie kann nur einer Liste ihre Stimme geben, deren Träger diese Opposition grundsätzlich geführt haben, und das ist die Liste der D. S. A. P., die die

Nr. 3

trägt! **Helft im Kampf gegen das heutige System, welches alle unsere Nöte der letzten Zeit verursacht hat und euch auch jetzt die letzten politischen Rechte durch Aenderung der Verfassung rauben will!** —ll.

Vor dem Inkrafttreten des Youngplanes

London. Wie die „Times" hört, werden die Regierungen von Großbritannien und Italien am Montag den Youngplan ratifizieren. Der Plan werde damit in Wirksamkeit treten.

Führende Amerikaner gegen den Zolltarif

Neuyork. Nach Washingtoner Meldungen haben 1 028 führende Wirtschaftler und Professoren, die Mitglieder der American Economic Association (amerikanische Wirtschaftsvereinigung) sind und 46 Staaten der Union angehören, schärfste Verwahrung gegen den geplanten Zolltarif eingelegt.

Schwere Explosion im Hof einer Moschee

Konstantinopel. Am Montag nachmittag flog aus bisher ungeklärter Ursache ein großes Benzin- und Munitionslager im Hof der Dolma-Moschee in die Luft. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt, da das Feuer noch nicht gelöscht werden konnte.

Ausnahmezustand in Bombay



Die Verhaftung Mahatma Gandhis hat in Bombay, dem Zentrum der indischen Unabhängigkeitsbewegung, einen besonders tiefen Eindruck gemacht. Um etwaige Unruhen sofort im Keim ersticken zu können, sind in Bombay neben sehr starken Polizeistreitkräften auch Abteilungen regulärer britischer Truppen bereitgestellt worden. — Unser Bild zeigt eine lebhafte Geschäftsstraße in Bombay.

Kampf zwischen Polizei und Eingeborenen bei Kapstadt

London. In Worocester, einer kleinen Stadt 130 Kilometer östlich von Kapstadt, kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Eingeborenen und der Polizei, in dessen Verlauf 5 Eingeborene getötet und der Befehlshaber der Polizei sowie zwei Polizisten schwer verletzt wurden. Die Polizei hatte unter Führung des Leiters der Geheimpolizei in Kapstadt, Thomas, einen im Besitz eines Gewehrs befindlichen Eingeborenen während einer Versammlung von Eingeborenen verhaften wollen. Nach den vorliegenden Meldungen wurde die Polizei dabei angegriffen und mußte sich nach einem Kampf von 10 Minuten zurückziehen, wobei sie eine Salve abgab. Der Polizeichef wurde durch einen Schlag mit einem Beil am Kopf schwer verletzt, die Polizisten erlitten durch Steinwürfe und Messerstiche ernste Wunden. Sonntags Abend trafen 50 Polizisten aus Kapstadt ein. Die europäische männliche Bevölkerung von Worcester ist ersucht worden, sich für den Notfall in Bereitschaft zu halten.

Wiederaufnahme der ägyptisch-englischen Verhandlungen

Der Kurier in London eingetroffen.

London. Der ägyptische Kurier, der von der ägyptischen Abordnung nach Kairo entsandt worden war, ist am Montag mittag auf dem Flugplatz in Croydon eingetroffen, von wo er sich sofort nach London begeben hat. Die Wiederaufnahme der englisch-ägyptischen Verhandlungen wird voraussichtlich am Nachmittag erfolgen.

Ueber den Inhalt der Weisungen, die der Kurier aus Kairo mitgebracht hat, verlautet nichts Bestimmtes. In gut unterrichteten Kreisen neigt man jedoch zu der Auffassung, daß die ägyptische Abordnung nun auf eine 12-monatliche Vertagung der Verhandlungen hin arbeiten wird, um inzwischen durch einen gemischten Ausschuß im Sudan eine Untersuchung der Verhältnisse vornehmen zu lassen.

Weitere Studentenunruhen in Madrid

Madrid. Die am Sonnabend gemeldeten Studentenunruhen haben sich am Montag in verstärktem Maße wiederholt. Da die Regiernug der Polizei noch immer keine Erlaubnis zum Betreten des Universitätsgebäudes gegeben hat, waren die Polizisten den Angriffen der in der Universität verschanzten Studenten ausgesetzt, die mit Steinen und anderen Wurfgeschossen nicht nur die Polizei, sondern auch harmlose Passanten und Straßenbahnen bombardierten.

Das Dach der medizinischen Fakultät, dessen Ziegel das Munitionslager für die Studenten darstellte, ist abgedeckt. Die Lage war am Montag wesentlich ernster, da die Polizei, nachdem Beamte gefährlich durch Steinwürfe verletzt waren, in Selbstverteidigung zur Schußwaffe greifen mußte. Auch aus der Universität heraus, auf der wieder die rote Fahne wehte, sollen Schüsse gefallen sein. Bisher sind ein Toter und 17 Schwerverwundete gemeldet, darunter ein Husarenmajor. In der medizinischen Fakultät, die im gleichen Gebäude ist wie das Krankenhaus San Carlos kam es zu aufregenden Szenen, da die Studenten, also die zukünftigen Aerzte ohne jede Rücksicht auf die Kranken ihren Kampf führten. Die Bevölkerung ist im höchsten Grade aufgebracht gegen diese Handlung von Intellektuellen, die nicht einmal die primitivsten Gfühle für ihre Kranken aufgebracht haben. Ein außerordentlicher Ministerrat am Montag abend wird sich über die Mittel schlüssig werden, die zur Niederschlagung dieser Studentenrebellion ergriffen werden sollen.

Boston

Roman von Upton Sinclair

9)

11.

Nun kamen die Gäste. Sie versammelten sich auf der Veranda, und die Chauffeure parkten die Autos in langen Reihen längs der Auffahrt. Drei Schutzleute in ihren blauen Uniformen waren vor dem Haus postiert, doch erfüllten sie, bei der Wohlerzogenheit der Gesellschaft, nur die Aufgabe, eine gewisse Würde zu verbreiten. Die Gäste plauderten nicht miteinander, murmelten nur ein paar Worte der Begrüßung und gingen dann in das den meisten von ihnen wohlbekannte Musikzimmer, vorsichtig gingen sie auf leisen Sohlen, und gestatteten nicht einmal ihren Augen ein wenig Bewegungsfreiheit. Zum größten Teil waren es alte Leute; Weißköpfe, Grauköpfe, mit fleischfarbenem oder rosigem Teint; sie trugen Anzüge aus feinem schwarzen Tuch, einige mit schwarzen Borten an der Hosennaht. Die Damen waren in Schwarz, eine oder die andere trug einen weißen Streifen an Kragen und Manschetten; viele trugen schwarze, getupfte Schleier und trotz dem Sommerwetter Pelzboas um den Hals. Die älteren waren runzlig und hatten hängende, schlaffe Münder; man bewegte sich vorsichtig die drei gebohnerten Stufen hinab ins Musikzimmer und nahm die Plätze ein; wobei man nur sah, was ohne Bewegung der Augen zu sehen möglich war.

Der Raum war offen und luftig, voller Sonnenschein; ein Chorgang, der durch die Mitte führte, und ein Quergang mit offenen Türen an beiden Seiten teilten ihn in vier Teile. Weiße dorische Säulen unterbrachen die Wände, und die Wandfüllungen verschwanden unter den Bildern der gestrengen Vorfahren. Die hohen Fenster hatten dunkelrote Vorhänge an den Seiten, die Sessel waren mit entsprechend rotem Samt überzogen. Vorn war ein Baldachin aus Blumen errichtet, und in der Mitte, wo die beiden Gänge einander kreuzten, stand der Katafalk mit der Leiche des großen Mannes; am Kopfende lagen weiße Nelken und weiße Rosen zu seinen Füßen; wenn man, wie einige auch taten, durch den Glasdeckel hindurchsah, fiel der Blick auf die schmale Nase, die blasse, wachsfarbene Haut und die weiße Perücke, die, ohne daß man auch nur eine Spur von den Sicherheitsnadeln hätte sehen können, fest auf ihrem Platz ruhte.

Eine purpurrote Schnur längs des Gangs deutete an, wo die Familie und das Hauspersonal Platz zu nehmen hatten; in dieser feierlichen Stunde gab es keine Standesunterschiede, es gab nur Thornwells oder Nicht-Thornwells. Der Gouverneur des Staates — der lebende — trat mit seiner Gattin ein, aber niemand schenkte ihnen besondere Beachtung; sie nahmen inmitten der Trauergäste Platz. Ebenso ging es dem Stellvertreter des Gouverneurs mit seiner Gattin und dem Senator, der den Staat Massachusetts in Washington vertrat u. ein angehender Diplomat hochberühmten Namens war, ein eleganter kleiner Mann mit kurzgestutztem Bart an Kinn und Oberlippe. Wer über die „Blaublütigen" der Gesellschaft Bescheid wußte, hätte hervorragende Bankleute und Anwälte erkannt, die Rektoren zweier Universitäten und eine Reihe Gelehrter von Weltruf. Die schüchternen alten Damen in verschlossenen schwarzen Kleidern, die in einiger Entfernung von der Auffahrt aus den Autos gestiegen und eine Weile herumspaziert waren, um nicht zu früh zu kommen, hätte niemand erkannt; es waren arme Verwandte, die von Josiah Unterstützungen bezogen hatten und nun, zitternd vor Angst, auf die Testamentseröffnung warteten.

Durch die Seitentür sah man einen Haufen einfacher Leute sich drängen; es waren die Angestellten der Fabrik, die heute nachmittag stillstand. Sie strömten von der Straße unten den Weg hinauf, sahen rührend aus in ihren Sonntagskleidern. Geduldig standen sie, eine Stunde, zwei Stunden da, lauschten dem Orgelklang und warteten, bis an sie die Reihe kam, durch das Zimmer zu marschieren. Für sie ein seltenes Fest: ein Menschenalter lang konnte man in der Fabrik arbeiten und zu dem weißgetünchten Schloß zwischen den Ulmen emporschauen und doch nie den Weg hinaufsteigen, um einen Blick mitten in die Pracht zu tun.

Die übrige Bevölkerung, soweit sie nicht in den Thornwellschen Werken arbeitete, scharte sich längs der Straße, um die Auffahrt der prächtigen Limousinen und die vornehmen Herrschaften anzustarren. Es war Feudalismus im Gehrock.

Die altväterliche Uhr am Treppenabsatz zeigte ein Uhr vierundfünfzig; die Orgel sandte herrlich-wuchtige Klänge durch das Haus.

In diesem erhabenen Augenblick, während die Himmelsklänge an aller Ohren dröhnten, stellte sich Alice Thornwell Winters, schwarz gekleidet, weiß im Gesicht, dicht vor ihre Schwester Clara Thornwell Scatterbridge hin und fragte: „Also, ein für allemal: gibst du zu, daß die Mayflowerwiege mein Eigentum ist?"

Darauf Clara: „Ich halte den Augenblick für durchaus unpassend —"

Darauf Alice: „Kein Augenblick könnte passender sein. Wenn du auf deinem Entschluß beharrst, so bedeutet das die Auflösung unserer Familie. Diese Mayflowerwiege ist immer die Wiege unseres Schicksals gewesen und das Symbol unserer Stellung in der Welt. In dieser Wiege wurde ich gewiegt; in ihr schlummerten die Generationen vor mir. Ich habe den ersten männlichen Nachkommen geboren —"

Darauf Clara: „Nun, ich habe fünf geboren; das könnte man schließlich auch in Rechnung stellen."

Darauf Alice: „Ich habe unseres Vaters feierliche Zusage und weiche nicht von meinem Standpunkt. Ich will deine Antwort hören!"

Darauf Clara: „Ueberhaupt ist das eine Sache, in der ich mit James Rücksprache nehmen muß . . ."

Darauf Alice: „Du hattest Gelegenheit genug, mit James zu sprechen, und du hast es auch getan. Wenn du mir nicht sofort antwortest, so nehme ich zur Kenntnis, daß deine Antwort nein lautet."

Die Uhr war indessen um eine Minute weitergerückt; Cornelia kam hinzu und sagte: „Ich denke, es ist Zeit, hinunterzugehen. Ich hoffe, meine Kinder werden unsere Familienschande nicht aller Welt offenbaren!"

12.

Der Zug der Männer, Frauen und Kinder formierte sich, und man stieg in Zweierreihen die Treppe hinab: voran Cornelia, das Gesicht unverschleiert und ohne eine Träne in ihren sanften braunen Augen; der Ausdruck des kleinen, runden Gesichts unter dem flach frisierten grauen Haar war ernst, ihre kleine Nase wies gerade vorwärts, ihre Augen blickten ins Leere. Eine Hand ruhte auf Großonkel Abners Arm; ihr folgte Großonkel Ahab, Großtante Priscilla am Arm. Dann Deborah, die älteste Tochter, mit ihrem Gatten Henry Gabot Winters; dann Clara mit ihrem Gatten James Scatterbridge; dann Alices Sohn und Deborahs zwei Töchter, schließlich Claras sieben Kinder, immer kleiner werdend, bis zu einem Paar ganz kleiner, das von einer Gouvernante geführt wurde. Die diversen Onkel und Tanten und Neffen und Nichten und Vettern hatten schon den Platz innerhalb der magischen purpurnen Schnur eingenommen, und das Hauspersonal beschloß die Prozession: Addicks in seinem ehrwürdigen schwarzen Anzug, der im hellen Sonnenlicht grünlich schillerte; der Privatsekretär des Gouverneurs, der schwarze Kammerdiener, Cornelias schwarze Jungfer, der Hausknecht, der Gärtner und die Köchin, — alles Leute, die schon so lange im Dienst der Familie standen, daß niemand mehr außer ihnen selbst das Datum ihres Eintritts kannte.

(Fortsetzung folgt)

Polnisch-Schlesien

Wozu das?

Als Jesus am See Genezareth predigte, da wandte sich einer der Zwölfe, Jakobus, an den Meister und sagte: „Meister, sieben Mal habe ich meinem Bruder vergeben, und immer wieder tut er Unrecht.“ Und Jesus antwortete: „Nicht siebenmal sollst du vergeben, sondern siebenzig malsieben.“ — Man merkt, daß die ersten Christen das Gebot der Menschen- und Nächstenliebe ziemlich hoch hielten. Die ersten freilich auch nur, denn heute ist es erheblich anders geworden in dieser Hinsicht. Und leider sind die guten Christen in der Wojewodschaft so wunderlich aus der Art geschlagen, daß unser Herr Jesus mehr über sie weinen wird, als über ganz Jerusalem und Umgegend.

Es ist selbstverständlich, daß ein Wahlkampf nie ganz sauber geführt werden kann. Das ist eben das unglückselige, das schon im Worte Kampf liegt. Man ist nicht friedlich, wenn man kämpft, sondern boshaft. Und darum sind wir Sozialisten ja auch immer dafür eingetreten, daß die ethischen und religiösen Werte möglichst wenig in einen solchen Kampf hineingezogen werden sollen. Wo der nackte Selbsterhaltungstrieb sich austoben muß, da haben transzendentale Dinge nichts zu suchen. Mit Recht sagt der Heiland: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Das Reich der Katholischen Volkspartei ist leider von dieser Welt, und darum dem Heiland fern. Und weil es von dieser Welt ist, sind die Anhänger, und besonders die die Wortführer dieser Partei, auch ziemlich unduldsam und kriegerisch gesonnen. Mehr, als sich mit ihrem christlichen Glauben verträgt und ihrer ewigen Seligkeit gesund ist. Und besonders der Berichterstatter des „Kurier“ in Alt-Chechlau scheint ein ziemlich wilder Gottesstreiter zu sein. So nebenbei freilich gehört er allerdings auch zu den Glücklichen, denen nach der Bergpredigt das Himmelreich sicher ist, den Armen im Geiste nämlich.

Denn es begab sich in einer Versammlung der Deutschen Wahlgemeinschaft im selbigen Orte, daß nach den geistreichen Reden etlicher diverser Vaterlandsverräter einige nicht ganz verständigen Leute die Versammlung zu stören versuchten. Indem sie die dritte Internationale hochleben ließen. Soll die leben, meinetwegen, mich würde das nicht aufregen. Mein etwas feuriger Kollege im „Kurier“ aber muß natürlich gleich Gespenster sehen. Gar grimmig schreibt er, und zwar in den beinahe fettesten Buchstaben der Ueberschrift, von sozialistischen Störungsversuchen. Und dann meint er im Text weiter, daß diese Radaubrüder den 1. Mai dazu benutzt hätten mit Hilfe der Parteikasse sich Stimmung anzutrinken. Etwas weiter unten schreibt er wieder vom Johlen der angetrunkenen Genossen.

Unter uns, und ganz leise geflüstert: Ich habe auch schon ziemlich stark angeheiterte Mitglieder der Katholischen Volkspartei in Oberschlesien gesehen. Es fällt mir natürlich nicht ein, zu behaupten, die hätten das Geld zum Schnapse aus der katholischen Parteikasse gekriegt. Denn das wäre nicht wahr, und ich lüge nicht gern mehr als nötig und wofür ich bezahlt werde. Ein guter Christ sollte aber überhaupt nicht lügen. Und schon darum verstehe ich den schnurrigen Schreiber im „Kurier“ gar nicht. Denn er weiß doch ganz genau, daß die Sozialisten in der Wojewodschaft eine andere Verwendung für ihre paar Groschen haben, als daß sie das Spritmonopol unterstützen.

Aber auch politisch scheint der gute Mann schlecht bewandert zu sein. Denn in der Ueberschrift spricht er von sozialistischen Störungsversuchen, und dann erzählt er, die Leutchen hätten die dritte Internationale hochleben lassen. Nun gehören die Sozialisten nur dann zur dritten Internationale, wenn man die Christen als erste Internationale bezeichnet, und das wird Herr Pant doch wohl nicht wollen. Wenn er das aber nicht gern sieht, dann muß er schon Ordnung walten lassen. Dann gehören die Sozialisten zur zweiten und die Kommunisten zur dritten Internationale.

Aber verfiel denn kein verständiger Kurier-Redakteur auf diesen Fehler? Vielleicht, trotzdem ließ man ihn stehen. Glaubte, daß es im Wahlkampf auch nicht darauf ankommt, dem Konkurrenten einmal unrecht eins auszuwischen. O, es kommt darauf an, und man sollte niemals Böses tun! Wir leben auch nach den Wahlen noch ein Weilchen zusammen, und wir werden vielleicht gar friedlich miteinander leben müssen, zum eigenen Besten.

Wozu also solch Geschreibsel? Das ist mehr als ein Verbrechen, das ist ein politischer Fehler! —ky.

Gegen Deutsche wollten sie ziehen und von Polen wurden sie verprügelt

In Gdingen hat sich die polnische nationalistische Jugend aus ganz Polen versammelt, um gegen Deutschland die Waffen zu schmieden. Mehr als 1000 hoffnungsvolle junge „Sprößlinge“, lauter gut genährte und gut gepflegte Jünglinge, haben den Zugang Polens zum Meere gefeiert und den Eid geleistet, kein Fußtritt Erde den „Germanen“ zu überlassen, sondern dafür bis zum letzten „Blutstropfen“ zu kämpfen. Als sie beim Eidleisten waren, geschah etwas, was den Mut der Jünglinge ins Wanken brachte. In den Saal flogen einige Steine. Es waren das aber keine „Germanen“, die da mutig den Angriff wagten, sondern es waren treue Anhänger Pilsudskis, die wahrscheinlich den Mut und die Tapferkeit der jungen Sprößlinge erproben wollten. Mit dem Mut freilich sah es nicht besonders aus, denn die jungen „Ritter“ stoben schnell auseinander. Erst, als sie sahen, daß das keine Germanen sind, sondern eine Handvoll „Strzelce“, gewannnen sie wieder die Fassung und liefen zur Polizei, um bei ihr Schutz zu suchen. Sie fanden wieder den Mut, haben aber von den „Strzelce“ Schläge bekommen.

Es gab etliche Verwundete, hauptsächlich aber auf einem Körperteil, den man öffentlich nicht zu nennen pflegt. Auf solche Art hat die große antideutsche Demonstration der jungen Sprößlinge ein unrühmliches Ende gefunden.

Weitere Chausseesperrung

Die Chaussee zwischen Kochlowitz und Schwientochlowitz wurde infolge Chaussierungsarbeiten am 5. d. Mts. für den Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Nowa-Wies.

Nicht der 1. Mai, sondern der 28. Juni ist ein Arbeiterfeiertag

N. P. R.-„Betrachtungen“ zur Maifeier

Die N. P. R. hat „philosophisch“ veranlagte Führer, überhaupt wenn sie „einen zuviel genommen“ haben. Das kommt dort nicht selten vor und kurz darauf erscheint dann im „Kurjer Slonski“ ein Artikel. Man braucht diese Zeitung nur zur Hand zu nehmen und man erfährt ganz genau, wann die N. P. R.-Größen einen „guten Tag“ gehabt haben. Am ersten Mai haben sie ihn sicherlich gehabt, denn das beweist ein langer Artikel, der vom 28. Juni als den sozialistischen Arbeiterfeiertag spricht. Ein normal denkender Mensch hat diesen Artikel zweifellos nicht geschrieben, denn davon zeugt der Inhalt und der Stil. Solche „Würmer“ kommen in dem Blatte häufig vor.

Zuerst werden „philosophische“ Betrachtungen aufgestellt, warum gerade der 1. Mai und nicht der 28. Juni von den Sozialisten gefeiert wird. Am 28. Juni 1864 hat der Jude Karl Marx in London die Geburt der sozialistischen Internationale verkündet — sagt der vergaste Philosoph im „Kurjer Slonski“ und kommt zum Schluß, daß gerade dieser Tag von den Sozialisten gefeiert werden sollte. Schade, daß dieser „geniale“ Kopf der N. P. R.-Bonze nicht zu damaliger Zeit lebte, denn wir hätten den 28. Juni und nicht den 1. Mai gefeiert. Aber die Philosophie des betreffenden N. P. R.-Führers ist durch diese „Feststellung“ noch lange nicht erschöpft. Er philosophiert weiter und sagt seinen paar verblödeten Anhängern noch folgende Weisheit:

„Das Datum des 1. Mai, als internationaler Arbeiterfeiertag, hat erst nach 25 Jahren Engels festgesetzt und er stützte sich dabei darauf, daß sein Freund Heine glücklich Deutschland verlassen hat und ist nach dem Auslande geflüchtet, weil er für seine revolutionäre Schriften zur Verantwortung gezogen werden sollte. Daher hat der 1. Mai gar keinen Zusammenhang mit irgend einer sozialen Tat der Arbeiterklasse.“

Soviel Unsinn hat wohl noch kein Blatt in einem Artikel veröffentlicht, aber man soll den Philosophen von der N. P. R. das nicht so sehr übel nehmen, denn das machen sie jedesmal wenn sie im Rausch sind.

Bis jetzt haben wir gewußt, daß die proletarische Maifeier durch den internationalen Kongreß aller Sozialisten im Jahre 1889 in Paris beschlossen wurde, müssen uns aber von der N. P. R. eines besseren belehren lassen, denn sie hat nach „reiflicher“ Ueberlegung entdeckt, daß die Sozialisten den 28. Juni feiern sollten, weil der 1. Mai ein Fluchttag Heinrich Heine aus Deutschland war und daher mit den Forderungen der Arbeiterklasse nichts zu tun hat. Bei den Sozialisten wird sich hier einmal nichts mehr ändern lassen, denn die werden wahrscheinlich bei ihrem 1. Mai bleiben wollen, aber wie wäre es mit der N. P. R.? Sie hat bis jetzt noch keinen eigenen Feiertag und ist auf die Sozialisten neidisch. Wir hätten nichts dagegen, wenn sie den 28. Juni als ihren Feiertag anektieren würde. Diesen Vorschlag können wir dem Kollegium der N. P. R.-Philosophen unterbreiten und werden sie wieder einen „guten Tag“ haben, dann mögen sie sich damit wieder gründlich befassen. Wir werden auf den N. P. R.-Feiertag nicht neidisch sein und werden über ihre Feier keinen Wurm zur Veröffentlichung bringen.

Auf die weiteren Ausführungen der N. P. R.-Philosophie wollen wir nicht mehr eingehen, denn sie reihen sich würdig der ersten „Entdeckung“ über die Maifeier an. Wir wissen die unsichere Position der N. P. R. zu würdigen, die da zwischen Sozialismus und Kapitalismus hin und her pendelt und weiß nicht richtig wo sie hingehört.

Wahrheit über die Ursachen des dritten Aufstandes

Pilsudski gegen den Aufstand — Die erste Teilung Oberschlesiens — Die „Korfantylinie“

Eine recht interessante Polemik wird gegenwärtig zwischen dem Sanacjalager und Korfanty über den dritten schlesischen Aufstand vor 9 Jahren geführt. Der 3. Aufstand, der vorher in allen Einzelheiten vorbereitet war, kam in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1921 zum Ausbruch, d. h., nach der Entscheidung der damaligen Ministerpräsidenten der Siegermächte, welche am 2. Mai 1921 unsere engere Heimat verteilt haben, in dem sie den Kreis Pleß, einen Teil des Kreises Rybnik und die Stadt Myslowitz zu Polen schlugen, während das Industriegebiet bei Deutschland verbleiben sollte. In der Nacht erhielt das polnische Plebiszitkommissariat in Beuthen über die Entscheidung ein Telegramm aus Berlin und gab das Zeichen zum Losschlagen. Der damalige polnische Plebiszitkommissar, Korfanty, legte sein Amt nieder, stellte sich an die Spitze des Aufstandes und gab ein diktatorisches Flugblatt heraus, in welchem die „Diktatur“ Korfantys proklamiert wurde.

So haben sich die Dinge vor 9 Jahren in der fraglichen Nacht abgespielt und am nächsten Tage knallte es schon ganz gewaltig in Oberschlesien. Die polnischen Aposoldaten gingen zu den Aufständischen über, während die deutsche Hälfte nach Sosnowitz abtransportiert wurde. Eigentlich war alles in der ersten Nacht bereits erledigt, denn eine bewaffnete Macht hat es nicht gegeben, die sich dem Aufstande entgegenstellen konnte. Die Herren der Alliierten, die eine ansehnliche Macht präsentierten, verhielten sich passiv und beschränkten sich nur darauf die Aufständischen aus den größeren Garnisonsstädten fernzuhalten, die von den Aufständischen zerniert wurden. Erst auf der linken Seite der Oder sind die Aufständischen auf einen Widerstand der Deutschen gestoßen, der mit jeder Woche stärker wurde und zuletzt mit einem Rückzuge der Aufständischen endete.

So hat sich die Geschichte in der fraglichen Nacht vom 2. auf den 3. Mai vor unseren Augen abgespielt, die heute Gegenstand einer heftigen Wahlpolemik zwischen Sanacja und Korfanty ist. Die erstere behauptet, daß Korfanty gar kein Verdienst an dem dritten Aufstande hatte, daß er angeblich gegen jeden Aufstand aufgetreten ist und selbst den Vorschlag unterbreitet haben sollte, die schlesischen Auswanderer zu der Abstimmung zuzulassen. Dann lesen wir in der „Polska Zachodnia“ über die Rolle Korfantys nach der Abstimmung folgendes:

„Unmittelbar nach dem Plebiszit hat der damalige Lokalmachthaber Korfanty, ohne Zustimmung Warschaus, von wo er bevollmächtigt war, die erste Teilung Oberschlesiens vorgeschlagen. Hätten zu dieser Zeit andere, vom Korfanty unabhängige Faktoren nicht eingegriffen und geheime bewaffnete Kaders nicht rechtzeitig vorbereitet und ihn vor vollendete Tatsachen gestellt, dann wäre es zum dritten Aufastnde überhaupt nicht gekommen.“ Das behauptet die Sanacja Moralna, Korfanty hingegen nennt das in seiner gestrigen „Polonia“ Schwindel, Fälschung und Lüge. Er behauptet, daß er zuerst in Posen den Aufstand vorbereitet hat und von da aus Lemberg von der ukrainischen Invasion retten mußte. Schlesien wäre ohne Plebiszit an Polen gefallen, aber die Sanatoren suchten damals Ruhe und Ehre bei Kiew und kümmerten sich um die Westgebiete überhupt nicht. Ueber den dritten Aufstand lesen wir in der „Polonia“ folgendes:

„Wie war es während des dritten Aufstandes? Es ist eine unüberwindliche, geschichtliche Tatsache, daß Korfanty das Zeichen zum dritten Aufstande gegeben hat. Wißt ihr, was damals Pilsudski dem Korfanty erklärt hat? Der schlesische Aufstand ist eine Katastrophe für den polnischen Staat! Kein einziges Gewehr und keinen einzigen Groschen wird er für diese Zwecke hergeben. Darüber bestehen Dokumente, die demnächst das Tageslicht erblicken werden. Was haben während des Aufstandes die Borglowskis und Przedpolskis gemacht? Sie zerschlugen die polnische Einheit.“ Weiter sagt Korfanty, daß er nach dem Zusammenbruch der Aufständischenfront bei Annaberg, als die Aufständischen in großen Scharen fluchtartig die Front verließen, die Situation gerettet, indem er im Einvernehmen mit den Franzosen die Demarkationslinie geschaffen hat. Wäre das nicht geschehen, so hätten sich alle Aufständischen in dem ehemaligen Kongreßpolen und Galizien wieder eingefunden. „Ein Verdienst Korfantys ist es, — heißt es weiter — daß er sofort nach der Abstimmung und zwar auf eigene Verantwortung, die s. g. Korfantylinie gezeichnet hat, die dann Gegenstand der internationalen Besprechungen war.“

Eine Behauptung widerspricht der anderen und man kann sich daraus schwer ein Bild machen, was wahr und was Wahlagitation ist. Wir wollen daher kurz noch einmal die Tatsachen, die sich in dieser Zeit vor unseren Augen abgespielt haben, registrieren. Die s. g. Korfantylinie, die zum großen Teil mit der heutigen polnisch-oberschlesischen Grenze identisch ist, wurde nach der Abstimmung von Korfanty der Interalliierten Kommission vorgeschlagen. Diese Tatsache steht bereits fest. Unklar ist nur der Ausbruch des dritten Aufstandes, insbesondere das Geheimtelegramm, das in der Nacht aus Berlin angekommen war und Anlaß zum Ausbruche gab. Es wird behauptet, daß das fragliche Telegramm die Franzosen, im Einvernehmen mit Korfanty, abgefaßt haben, nachdem vorher die Verteilung der staatlichen Gruben zwischen französischen Kapitalisten und dem polnischen Fiskus erfolgt ist. Diese Sache bedarf noch einer weiteren Aufklärung, jedenfalls scheint es eine feststehende Tatsache zu sein, daß Korfanty mit Zustimmung gewisser Hintermänner das Zeichen zum Ausbruch des dritten Aufstandes gegeben hat. Später freilich hat ihm Borglowski die Leitung des Aufstandes aus der Hand genommen. Mit der Demarkationslinie dürfte es schon so stimmen, wie das Korfanty in der „Polonia“ behauptet, aber diese Linie wurde durch die Franzosen geschaffen.

Zur Regelung der Kurzarbeiterentschädigung

Wie wir erfahren, soll die aus Betriebsräten und Gewerkschaftssekretären zusammengesetzte Delegation erst am Donnerstag in Warschau verhandeln, da sie in der vorigen Woche von der Regierung nicht empfangen werden konnte.

Verlängerung der Unterstützung an Arbeitslose

Nach den geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge werden die Unterstützungssätze an Arbeitslose, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen und am 31. Mai erschöpft sind, auf weitere 17 Wochen verlängert. Die Verfügung hat nach erfolgter Veröffentlichung im Amtsblatt am 2. Mai, innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien Rechtskraft erlangt. Die Unterstützungssätze werden durch den „Fundusz Bezrobocia“ (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz ausgezahlt. Y.

Wasserverbrauch in Kattowitz und Schwientochlowitz

Insgesamt 638 389 Kubikmeter Wasser wurden im Monat April für den Stadt- und Landkreis Kattowitz und Schwientochlowitz durch die Rosaliengrube in Bittkow und die Oheimgrube in Kattowitzer-Halde angeliefert. Es entfielen auf die Großstadt Kattowitz 312 489 Kubikmeter, auf den Landkreis Kattowitz 310 280 und Schwientochlowitz 15 611 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde vorwiegend als Trinkwasser, für Straßenreinigung und für die Unterhaltung gewerblicher Anlagen verwand. y.

Kindertransport nach Pilgramsdorf

Am heutigen Dienstag ist im Auftrage des „Roten Kreuzes" ein weiterer Kindertransport aus den Ortschaften Rosdzin, Siemianowitz, Nowy-Bytom, Kochlowitz und Ruda zum mehrwöchentlichen Aufenthalt nach der Erholungsstätte in Pilgramsdorf verschickt worden. Die Abfahrt erfolgte um 8½ Uhr vormittags vom Kattowitzer Bahnhof. y.

Was kostet ein Gramm reines Gold?

Für den Monat Mai wurde der Wert für ein Gramm reines Gold auf 0.9244 Zloty festgesetzt. Die Goldfestsetzung erfolgt allmonatlich durch das Finanzministerium. Y.

Kattowitz und Umgebung

Sitzung der Wahlhelfer!

Am Mittwoch, abends 7½ Uhr, findet im Parteibüro, Zimmer 23 des Zentralhotels, eine Sitzung der Wahlhelfer von Groß-Kattowitz statt. Genossen und Genossinnen, die bereit sind, sich an der Stimmzettelverteilung vor den Wahllokalen zu beteiligen, werden ersucht, sich zu melden.

Entgleisung infolge eines Achsenbruches. Auf dem Rangierbahnhof Kattowitz—Ligota entgleisten, infolge Achsenbruches bei einem Waggon, zusammen 5 Güterwaggons. Dieselben wurden schwer beschädigt. Der Bremser Loch aus Myslowitz erlitt bei dem Unglücksfall leichtere Verletzungen. Die Kattowitzer Eisenbahndirektion hat die weiteren Untersuchungen eingeleitet. x.

Zuwachs im Kattowitzer Zoo. Durch die Gartenbauverwaltung wurden dieser Tage für den Kattowitzer Zoo vom Grafen Grabowski in Rudzice 2 Rehböcke und 2 Ricken angekauft. Die Tiere wurden in einem Gehege des Kattowitzer Südparks untergebracht. y.

Weil sie 2555 Zloty veruntreuten. Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche den früheren Angestellten der Firma Rochowicz i Ska, Karl Thiel aus Kattowitz und den Robert Wypukol aus Bogutschütz arretierte. Die beiden werden beschuldigt, zum Schaden der Firma Rochowicz i Ska. die Summe von 2555 Zloty veruntreut zu haben. x.

Die Maifeier in Paulsdorf. Schon am frühen Morgen sammelten sich die Ortsgruppen der D. S. A. P. und der P. P. S. aus Kochlowitz, Neudorf, Paulsdorf, Bielschowitz, Kunzendorf und Friedenshütte in Friedenshütte. Dort wurde ein imposanter Demonstrationszug mit einer Musikkapelle und 6 roten Fahnen formiert, der sich durch obengenannte Ortschaften bewegte, mit dem Endziel im Kaniaschen Garten in Paulsdorf, wo Maiansprachen gehalten wurden. Nach einer Begrüßung des Vorsitzenden der P. P. S. erhielt als erster Redner Wojewodschaftsrat Genosse Slawig das Wort. Als zweiter Redner sprach Genosse Raiwa von der D. S. A. P. in deutscher Sprache. Beide Redner sprachen über die Bedeutung des 1. Mai und kamen auf die kommenden Sejmwahlen zu sprechen, wo die Arbeiterklasse eine große Aufgabe zu erfüllen hat, wenn sie ihre Rechte nicht verlieren will. Der kommende Sejm muß ein Arbeitersejm werden. Wird die Arbeiterschaft zum Verstande kommen und erobert eine Mehrheit in allen Körperschaften, dann wird auch die Maifeier eine wirkliche Völkerfeier sein. Nach den beiden Festrednern hielten noch Genossen aus den Ortschaften, unter anderen auch der 70jährige Invalide und Kämpfer für die sozialistische Idee, Kowaczek, kurze Ansprachen. Nach mehreren photographischen Aufnahmen wurde die Maifeier, an der gegen 2000 Menschen teilgenommen haben, geschlossen. Nach Angabe der dortigen Genossen, war die Beteiligung viel stärker wie in den früheren Jahren. Zu bemerken wäre noch, daß auch die Polizei ein sehr großes Interesse an den Tag legte. Sie war schwer bewaffnet und stolzierte auf den Straßen von Paulsdorf und Bielschowitz. Hoffentlich werden die Polizisten der ruhig gesonnenen Arbeiterschaft dankbar sein, daß sie nicht einschreiten mußten. —a.

Königshütte und Umgebung

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nödlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ul. 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ul. Katowicka.

Das Lichtspielhaus „Helios" geschlossen. Gestern wurde das gesamte Inventar des an der ul. 3-go Maja gelegenen Kinos „Helios" meistbietend versteigert. Verschiedene Privatleute haben ihr daselbst angelegtes Geld verloren und auch dem Magistrat stehen noch Lichtkosten für drei Monate zu. Ob sich jemand finden wird, um dort das Kino nochmals zu eröffnen, ist sehr fraglich.

Filmdiebstahl. Bei der Polizei brachte Felix Piontkiewicz von der ul. 3-go Maja 7 zur Anzeige, daß ihm unbekannte Täter vier Rollen Film im Werte von 600 Zloty entwendet haben.

Siemianowitz

Die Wahlversammlung der deutschen Wahlgemeinschaft in Siemianowitz gesprengt.

Kein polizeilicher Schutz. — Eine Gruppe von 8 Mann haust in der Ortschaft.

Für Montag abends war seitens der Deutschen Wahlgemeinschaft im Generlichschen Saal eine Wahlversammlung einberufen. Als Redner erschienen die Spitzenkandidaten Ulitz und Schmiegel. Der Saal füllte sich nur langsam. Die Siemianowitzer kennen ihre Pappenheimer bereits und die meisten blieben deshalb der Versammlung fern. Ortskundige konnten von vornherein bemerken, daß zwischen den Sitzplätzen verdächtige Gestalten verteilt waren. In der Annahme eines ungestörten Versammlungsverlaufes, wurde die Kontrolle nicht scharf genug durchgeführt, was sich nachher natürlich gerächt hat.

Als nach der Eröffnung der Versammlung durch den Abgeordneten Rosumek, Schlassermeister Schmiegiel das Wort erhielt, wurde er sofort durch Zwischenrufe unterbrochen. Ein angesoffener Eisenbahner hatte die Führung übernommen. Der Referent konnte aber seine sachlichen Ausführungen noch beenden. Als Herr Ulitz sein Referat begann, verstärkte sich der Tumult und artete unter der Führung des besoffenen Eisenbahners schließlich in einen Angriff aus. Die Teilnehmer drängten zur Bühne, während die Angreifer, 8—10 Mann, mit Stühlen nach den Zugedrängten warfen. Einem Mann wurde das Nasenbein durchgeschlagen. Schließlich blieb der Angriff stocken. Die anwesenden Kriminalbeamten überließen die Wiederherstellung der Ordnung den 3 erschienenen Polizeibeamten und umgekehrt. Ein energisches Durchgreifen der Polizei konnte auf der ganzen Linie nicht festgestellt werden. Trotz wiederholter Aufforderung verließen die Ruhestörer den Saal nicht, sangen zum Schluß noch die „Rota" und die Versammlung mußte abgebrochen werden.

Das Publikum zeigte keine Lust den Saal zu verlassen, um die sachlichen Ausführungen des Redners zu Ende zu hören; bei diesem mangelhaften Polizeischutz war allerdings ein Durchhalten nicht möglich.

Fast alle Teilnehmer der Beiselgruppe sind bekannt und arbeiten durchweg auf Richterschächte. Es sind dies die 8—10 Mann, welche seinerzeit den Angriff auf die „Tegernseer" ausführten. Diese kleine Gruppe terrorisiert die Bewohner einer 40 000 Menschen zählenden Ortschaft. Man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß dieser Ueberfall die beste Wahlpropaganda für die Einberufer gewesen ist. Da man aber nach diesem Vorfall kein Zutrauen zur Leitung der Polizei mehr haben kann, wird wohl eine geeigneter Selbsthilfe die beste Abwehr bilden. Dann wird wohl auch das Polizeipräsidium ein Machtwort sprechen müssen. R. B.

Wahlrummel. Am letzten Sonntag hatte Siemianowitz die Ehre, nicht weniger als 9 künftige Sejmabgeordnete in seinen historischen Mauern zu bergen. Den größten Klamauk machten wohl die notleidenden Hausbesitzer und anschließend daran die Sanatoren. Die Hausbesitzer wurden von dem bekannten und allgemein „beliebten" Geistlichen Rosmus geführt, während die Sanacjajünger von Techniker Hulaczok und Redakteur Pronobis eingeführt wurden und zwar nach Strich und Faden. Kaplan Rosmus hat seine Tätigkeit von Nikolai nach der Teschener Gegend verlegt, wo er doppelter Hausbesitzer ist, was somit sein Interesse für diesen impotenten Beruf erklärt. Allerdings blies er in Nikolai eine andere Trompete und zwar die eines königstreuen Anhängers. Da aber selbst die Dümmsten auf diesen royalistischen Schlachtruf nicht hereinfielen, sattelte Herr Rosmus um und macht jetzt Sachen der Hausbesitzer. Seine Bemühungen zuallererst bei den Korfantysten und dann bei der Deutschen Wahlgemeinschaft, den Kopfkandidaten herauszuschinden (ausgerechnet den Kopfkandidaten) blieben ohne Erfolg und so bildete er eine eigene neutrale Liste, welche die Liste der „notleidenden Hausbesitzer" heißt und die Nummer 14 trägt. Herr Rosmus betonte ganz besonders den Schutz des Privateigentums, welcher vom Staate garantiert ist und den Hausbesitzern gegenüber schmählich gebrochen wurde. Als Geistlicher muß Rosmus wissen, daß sein größter Kirchengelehrter Augustinus das Wort prägte: „Hast du mehr, als die anderen, so hast du das den anderen gestohlen". Und das stimmt auffallend. Vor der Inflation hatten die Hausbesitzer ihre Dächer mit Hypotheken bedeckt, welche sie geschickt mit inflaiertem Papier abstießen, während die breiten Massen der Sparer und Rentner vollständig verarmten. Auf den übrigen bekannten Schwindel vom Häuserbau, Renovationen der Wohnungen usw. gehen wir nicht weiter ein. Dem getreuen Sekundanten des Herrn Rosmus, dem Vertreter einer Elektrofirma, Hartmann, aber möchten wir empfehlen, ganz ruhig seine Glühlampen und Steckdosen weiter zu verkaufen, denn er hat, nach seinen Ausführungen zu urteilen, vom Mieterschutz soviel Ahnung, wie eine Kuh vom Monde. Die Mieter aber bleiben dabei, sie wählen am 11. Mai die Liste

Nr. 3

Gemeindevertretersitzung. Am Freitag, den 8. d. Mts., findet abends 6 Uhr eine Gemeindevertretersitzung im Gemeindehaus statt. Die Tagesordnung umfaßt 10 Punkte und zwar Ankauf eines Grundstückes am kath. Friedhof zwecks Schaffung einer Grünanlage, Vergebung der Litwassäulen, Terrainankauf für Straßenregulierung, Wohnungsbau, Fiskalisierung des Kommunalgymnasiums und Herabsetzung der Wohnungsmieten in den Gemeindewohnhäusern. Zu letzterem Punkt, welcher unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wird und von der Korfantypartei eingebracht ist, wäre zu bemerken, daß in die Neubauten der Gemeinde keine 5 Prozent Arbeiter eingezogen sind. Ueberwiegend wohnen sonst festbesoldete Staatsbeamte, wie Lehrer, Zöllner, Eisenbahner usw., die bei der Wohnungsverteilung Berücksichtigung fanden. Die Wohnbauten verzinsen sich mit 5—6 Prozent. Eine Senkung der Wohnungsmieten wäre eine Benachteiligung der Arbeiter, die bei der Zuweisung von Wohnungen fast gar nicht berücksichtigt wurden. Im ganzen bilden die Vorschläge der Korfantypartei eine geschickte Wahlpropaganda, da sich diese Projekte z. Zt. gar nicht verwirklichen lassen.

Wie wird entschieden werden? Eine interessante Klage beim Arbeitsgericht hat eine Arbeitergruppe von Richterschächte in Siemianowitz gegen ihre Entlassung angestrengt. Nachdem den Leuten gekündigt worden ist, konnten sie infolge eingelegter Feierschichten nur 5 Schichten auszuarbeiten. Auf Grund der Arbeitsordnung stehen ihnen aber 12 verfahrene Arbeitstage bis zu Entlassung zu. Auf den Ausgang der Verhandlung, welche am Mittwoch stattfindet, dürfte man gespannt sein. Sie ist von allgemeiner wirtschaftlichen Bedeutung.

Der rasende Chauffeur. In der Sonntagsnacht fuhr ein unbekanntes Auto in das Fenster der Pattaschen Restauration, durchschlug die Mauer und das Fenstergesims, worauf es unerkannt verschwand.

Baingow bringt 30 Arbeitslose unter. Baingow hat mit der Asphaltierung der Chaussee vom deutschen Zollamt bis zum Wasserturm begonnen. Zugleich wird die Hauptstraße des Dorfes mit der neuen Kanalisation belegt. Es konnten bei diesen Arbeiten 30 Arbeitslose beschäftigt werden.

Myslowitz

Die Arbeiterbehandlung auf der Centrala Targowica.

Die Klagen der Arbeiter auf der Zentralna Targowica wollen nicht verstummen und die Klagen sind tatsächlich berechtigt. Nach dem Lohntarif gebührt den Arbeitern ein Stundenlohn von 86 Groschen für die Stunde, die Verwaltung der Targowica will jedoch den Tariflohn nicht bezahlen, sondern zahlt nur 80 Groschen für die Stunde. Da die Zahl der Arbeitslosen in Myslowitz recht groß ist und keine Aussicht besteht, Arbeit zu erhalten, so schweigen meistens die Arbeiter zu der unberechtigten Kürzung ihrer ohnehin elenden Löhne. Man macht nämlich auf der Targowica nicht viel Federlesen mit den Arbeitern, denn die Viehhändler sind von Natur aus Grobiane und rücksichtslose Gesellen und sie scheren sich weder um Gesetz noch um den Lohntarif. Selbst schwelgen sie im Ueberfluß, führen ein Schlemmerleben, aber für die Arbeiter haben sie kein Verständnis. Sie lassen die Arbeiter sehr oft 16 Stunden arbeiten und bezahlen keinen Zuschlag zu dem willkürlich gekürzten Stundenlohn, obwohl nach dem Lohntarif den Arbeitern der Zuschlag für die Nachtarbeit gebührt.

Einige Arbeiter ließen sich diese Lohnkürzung nicht gefallen und haben die Leitung bei dem Gewerbegericht, auf die Auszahlung des im Tarif festgesetzten Lohnes, verklagt. Die Leitung der Targowica hat den Prozeß glatt verspielt und mußte den zu Unrecht gekürzten Lohn bezahlen, selbstverständlich auch alle Zuschläge zu den Ueberstunden, so wie sie im Tariflohn vorgesehen sind. Jetzt ist wieder eine zweite Klage beim Gewerbegericht, ebenfalls wegen Nachzahlung des gekürzten Lohnes. In dieser Sache haben schon zwei Termine stattgefunden. Die Verwaltung arbeitet auf Verschleppung der Sache. Zu der zweiten Verhandlung ist kein Vertreter der Verwaltung erschienen und das Gericht fällte ein Urteil zugunsten der Arbeiter, ließ aber der Verwaltung drei Tage Frist, gegen das Urteil Einspruch zu erheben.

Bestätigung des Mietseinigungsamtes. Von seiten des Kreisgerichtes in Kattowitz ist in diesen Tagen das Mietseinigungsamt für die Gemeinde Rosdzin für das Jahr 1930 erneut bestätigt worden. Als Vorsitzender des Mietseinigungsamtes figuriert der Rechtsmagister Josef Mirzwa aus Rosdzin und als dessen Stellvertreter Dr. Zabilski und Schulleiter der Schule 4, Tritschler, gleichfalls aus Rosdzin. Sämtliche Mietsstreitigkeiten und Exmissionsangelegenheiten sind im Bereiche der Gemeinde Rosdzin an das oben genannte Mietseinigungsamt zu leiten, um rechtskräftig erledigt zu werden. —h.

Schoppinitz. (Raubüberfall.) Zwischen Wilhelminehütte und Schoppinitz wurde in den späten Abendstunden von einer unbekannten Mannesperson der Viktor Oles aus Städtisch-Janow angefallen und schwer mißhandelt. Daraufhin entwendete der Täter dem am Boden liegenden Oles die Summe von 350 Zloty. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen. x.

Rosdzin. (200 Meter Leitungsdraht gestohlen.) Unbekannte Spitzbuben stahlen auf der Strecke zwischen Bagno und Rosdzin insgesamt 200 Meter Leitungsdraht in einer Stärke von 4 Millimeter. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf des gestohlenen Drahtes. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwerer Raubüberfall auf einen Invaliden.

Durch einen Bauchschuß tödlich verletzt.

Ueber einen schweren Raubüberfall, welcher sich in Groß-Dombrowka, ulica Poprzeczna, ereignete, berichtet die Kattowitzer Kriminalpolizei. Dort erschienen in der Wohnung des Invaliden Josef Lubojanski zwei bewaffnete Banditen und forderten den Wohnungsinhaber zur Herausgabe des Geldes in Höhe von 300 Zloty auf, welche er tagszuvor einkassierte. Lubojanski weigerte sich, das Geld herauszugeben und leistete den beiden Räubern heftigen Widerstand. Es kam zu einer Schlägerei. Die Banditen feuerten zwei Revolverschüsse auf den Wohnungsinhaber ab und verletzten ihn lebensgefährlich durch einen Bauch- und Schulterschuß. Blutüberströmt brach der Getroffene zusammen. Die Räuber kümmerten sich um Lubojanski nicht, sondern flohen in unbekannter Richtung. Vor der Flucht raubten sie dem Ueberfallenen eine Geldbörse mit etwa 48 Zloty. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort nach dem Knappschaftslazarett in Siemianowitz geschafft, wo eine Operation vorgenommen werden mußte. Der Invalide ist jedoch inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet.

Bismarckhütte. (Es geht vorwärts!) Einen Beweis dafür, daß die sozialistische Idee in unserem Orte in den letzten Jahren viel gewonnen hat, gab zur Maifeier der Demonstrationsumzug, an welchem über 1000 Proleten und Proletinnen teilnahmen, wie auch der übrige Verlauf des Arbeitsfeiertages. Gegen 8 Uhr erschienen die Demonstrierenden aus Schwientochlowitz und Eintrachthütte und gesellten sich zu unseren schon versammelten Genossen und Genossinnen. Nach Begrüßung der Versammelten durch Genossen Pasdzior von der P. P. S. sang der Volkschor „Freiheit" die Internationale. Unter Vorantritt der Tschaunerschen Musikkapelle setzte sich darauf der Demonstrationszug in Bewegung und marschierte durch die Straßen des Ortes, und so mancher Spießbürger schaute aus dem Fenster, hinter der Gardine versteckt, auf die zahlreichen Kämpfer herab. Nach einem Nachmittagsfreikonzert fand am Abend die akademische Feier statt. Das Programm, welches zu dieser Feier ein reichhaltiges war, wurde von den Kulturvereinen und Genossen der Partei bestritten. Der Verlauf der Abendfeier war ungefähr nachstehender: Nach Ansprachen der Vorsitzenden, wie auch gut vorgetragenen Prologen, ergriff der von der P. P. S. erschienene Referent, Genosse Kawalec, das Wort. Seine Ausführungen wurden mit Beifall von den Anwesenden aufgenommen. Anschließend sprach Genosse Herrmann für die D. S. A. P. Nach den Referaten gelangten durch die Sänger des Volkschor „Freiheit", unter Leitung des bewährten Bundesliedermeisters Schwierholz, gut und schwungvoll gesungene Lieder zum Vortrage, wofür sie seitens des Publikums reichlichen Beifall ernteten, wie auch der Mandolinenklub „Echo" für ihre guten Darbietungen. Nach Gesangsvorträgen und humoristischen Duetts sind vom Genossen Hoffmann lebende Bilder dargebracht worden, welche auf die Anwesenden herzergreifend wirkten. Zum Schluß kam auch Meister Tanzbein an die Reihe. Es wäre aber besser gewesen, wenn dies unterlassen worden wäre. Von dieser Stelle sei all denjenigen Genossen und Genossinnen, die zu diesem imposanten Abend beitrugen, herzlichster Dank gezollt.

Brzeziny. (Das Kind auf der Straße.) Fast täglich ereignen sich Verkehrsunfälle, bei welchen Kinder betroffen werden. Ueber einen ähnlichen Verkehrsunfall wird uns geschrieben: Auf der ul. Warschawska in Brzeziny wurde die 9jährige Therese Kamienska von dem Personenauto Sl. 3415 angefahren. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch. Es erfolgte seine Ueberführung in das dortige Spital. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll das Kind die Schuld an dem Unfall tragen. Die Hauptschuld in solchen Fällen tragen nur die Eltern, welche die Kinder ohne Aufsicht auf die Straße gehen lassen. x.

Pleß und Umgebung

Krzyzowice. (Heftiger Zusammenprall zwischen Auto und Fuhrwerk.) Auf der Chaussee in der Ortschaft Krzyzowice kam es zwischen dem Personenauto Sl. 2440 und dem Fuhrwerk der Marie Pawlasow zu einem heftigen Zusammenprall. Hierbei kam das Fuhrwerk zum Kippen und stürzte in den Chausseegraben. Das Pferd wurde schwer verletzt und das Gespann erheblich beschädigt. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Wie es heißt, soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. Der Name des Autolenkers konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, da er nach dem Verkehrsunfall in schnellem Tempo davonfuhr. x.

Monteur Kollerkopp

Von Erich Grisar.

Es regnete in Strömen. Die Nietfeuer waren lange erloschen und nur die Kompressorventile zischten noch. Sonst war es still auf dem Bau.

Wenn es aufhört zu fieseln, denn Regen kann man das ja nicht nennen, hatte der Monteur gesagt, dann geht es gleich wieder ran. Auch wenn ich nicht da sein sollte. Dann war er in seiner blanken Lederjacke fort und in die Stadt gegangen. Die Brückenbauer blieben zurück. Und das kleine Oefchen, das den Holzverschlag, in dem sie sich für die Arbeit umkleideten und das Frühstück einnahmen, nur mühsam erwärmte, saßen sie zusammengedrückt und starrten den Glutstücken nach, die von Zeit zu Zeit durch die weite Rosten des Oefchens rollten und grau wurden, ehe das Auge sich den Platz merken konnte, an dem sie in dem Haufen der übrigen Asche verschwanden.

Das Klirren einer Bierflasche sprang auf. Ein kurzes Glucksen folgte. Dann war wieder Stille.

„Sauwetter heute," meine der „schmierige Jupp".

„Genau so ein Wetter wie damals, als ich von Frankreich wiederkam," nahm „Gamaschenwilli" das Thema auf. „Ihr wißt doch, wie ich mit dem Seelenverkäufer von der „Orange" nach Nancy war. Wo ich den Krach mit dem kriegte. Natürlich hat er mich rausgeschmissen und da saß ich nun in der Fremde. Mein letztes Geld hatte ich aus Wut versoffen; dann wollte ich mich für die Fremdenlegion anwerben lassen, aber da war ich doch nicht besoffen genug für. Ich bin dann runter nach Marseille, mit einem Landsmann rüber in die Schweiz, nach Italien und eines Tages kamen wir denn auch glücklich wieder in den Kohlenpott. War eine schöne Zeit damals. Aber ihr hättet mich sehen müssen, wie ich in Oberhausen Arbeit annahm. Französische Kappe auf dem Kopp, italienische Hosen und eine blaue Bluse. So eine lange, wie sie die Bauern da unten tragen. Lauter zusammengefochtene Brocken. Die Schuhe hatte ich unterm Arm und die Beine nackt. Dabei war es Februar. Aber unserm Monteur machte das nichts. Hauptsache, daß ihr klettern könnt, das war sein Glaubensbekenntnis. Na, damit hat's ja keine Not bei mir.

Bloß ein Logis konnte ich nicht kriegen. Sone Leute nehmen wir nicht, das war das ewige Vaterunser, das ich zu hören bekam, wenn ich um eine Schlafstelle anfragte. Nun, ich hatte so lange Platte gerissen, da konnte ich auch mal in der Baubude schlafen, bis ich neue Brocken hatte. Aber was für 'nen Spaß ich hatte, als eines Tages einer von den Pennern, der mir keine Schlafstelle geben wollte, zum Monteur kam und fragte, ob hier einer arbeitete, der Flabes hieß. Ihr wißt doch, Flabes, das sagt man hier zu den Narren. Wie er denn ausgesehen hätte Ja, so genau könnte er das auch nicht sagen, er wäre meist auf Schicht gewesen und hätte ihn selten gesehen. Auf jeden Fall wäre er ihm mit seiner Frau und 14 Tagen Kostgeld durch. Tja, sagte unser Monteur, dann müßt ihr euch eben einen anständigen Brückenbauer in Logis nehmen, der sagt euch wenigstens seinen richtigen Namen, ehe er euch durchgeht. Paar Wochen drauf ging ich mit dem Monteur, wißt ihr, es war der dicke Kollerkopp, der damals seine beste Zeit hatte, nach Hamburg. Hier war schöne Arbeit, eine neue Elbbrücke sollte gebaut werden und Kloppjohann hatte die Oberaufsicht. Wochen ging das gut. Die Gerüste waren fertig und die Untergurte waren gelegt. Alles ging seinen Gang. Da kriegt unser Monteur einen Tag seinen Vogel. Ihr wißt ja, wenn er ans Saufen kam, dann war drei Tage nichts mit ihm zu machen. Diesmal war es besonders schlimm. Er fing am Tage vor der Löhnung an, machte Schulden auf seine Tonnengelder und als der Wirt ihm nicht mehr pumpen wollte, bezahlte er den ganzen Rotz mit der Löhnung, die den Morgen gekommen war. Einmal angefangen mit dem Geld, lud er die ganze Kolonne ein, mitzusaufen. Eine ganze Nacht dauerte der Rummel und daß es nicht beim Branntwein blieb, könnt ihr euch denken. Kinder, ihr sollt's auch mal gut haben, schrie der dicke Kollerkopp einmal übers andere Mal und zog mit uns in ein neues Lokal. Am anderen Morgen hatte natürlich keine Lust zu arbeiten, aber weil Lohntag war, trudelte einer nach dem anderen ein. Doch was nützt der schönste Lohntag und was helfen die längsten Ueberstunden, wenn der Monteur die Löhnung versoffen hat? Wäre ja auch weiter kein Unglück gewesen. Die Firma war uns schließlich gut für unser Geld. Und das ist kein Brückenbauer, der nicht auch mal acht Tage auf Pump leben kann. Aber wie das so ist. Reißt einer erst die Klappe auf, dann kriegen die anderen Mut und die dann Mut kriegen, die sind schlimm. Am Nachmittag zog die ganze Kolonne vor Kollerkopps Bude und verlangte Geld.

So besoffen Kollerkopp auch war, so besoffen war er nicht, daß er jetzt nicht nüchtern wurde. Kerls, seid ihr denn verrückt? schrie er, ihr wißt doch besser wie ich, wo das Geld ist, und hexen kann ich doch auch nicht. Wo soll ich's denn hernehmen? Wartet ein paar Tage.

Wir wollen unser Geld, schrie die Korona.

Aber nicht von mir und heute nicht, gab Kollerkopp zurück. Wir Alten, die wir Kollerkopp nicht erst seit gestern kannten, wollten gute Miene zum bösen Spiel machen und versuchten, einzulenken. Jungens, sagt einer, wir haben so oft Kohldampf geschoben und so alt wir sind, schon mehr Geld auf der Latte als in der Lohntüte gehabt, laßt uns vernünftig sein. Wenn der Kantinenwirt uns pumpt, ist ja alles gut. Schließlich können wir unseren Monteur nicht in die Klemme bringen, weil er mit uns gesoffen hat.

Na, ihr wißt, wie das so geht. Die Vernunft siegt in solchen Fällen nie und manche legen's auf Unvernunft geradezu an. Wir werden unser Geld schon kriegen, brummten ein paar Verwegene und zogen ab. Nach einer Stunde sind sie wieder da. Haben einen Klüngelkerl mitgebracht und laden ihm ein Faß voll Schrauben auf die Karre.

Wir haben unser Geld, kommen sie dann zu uns in die Kantine. Wir sind nicht so dumm und lassen uns um unser Geld bringen wie ihr Schlappärsche.

Was soll da bloß von kommen, warnte einer die anderen Aber wie das so ist, wenn einer Unrecht tut, und es trifft ihn nicht auf der Stelle der Schlag, dann ist es schwer, die anderen davon zurückzuhalten.

Den ganzen Nachmittag schleppten die Brüder Eisenteile und Niete zu den Alteisenhändlern der Stadt, die nicht wußten, was los war. Natürlich wurde ihnen das ganze Zeug als Schrott verkauft und ihr könnt euch denken, daß sie nicht viel für die Schore gaben. So hatte die Firma doppelten Schaden, einmal hatte der Monteur den Lohn versoffen und zum zweiten fehlte ihr das Material.

Am anderen Morgen setzte sich das Treiben fort. Die am Abend vorher noch vernünftig geblieben waren, wurden jetzt unvernünftig wie die anderen und hielten sich daran, wegzuschleppen, was sich irgendwie zu Geld machen ließ.

Mittags kam der zweite Monteur der ein paar Tage fort gewesen war, er schimpfte wie ein Blöder, aber er konnte Geschehenes auch nicht ungeschehen machen, zumal sich Kollerkopp um nichts mehr kümmerte. Er schickte ein Telegramm an die Firma.

Am nächsten Tag war der Chef selbst da. Er hielt uns eine lange Moralpredigt und gab uns Geld, um die verkloppten Eisenteile zurückzukaufen. Soweit das möglich war, wurde das gemacht. Schließlich hatten die Schrothändler auch Interesse daran, die unechte Schore wieder loszuwerden, ehe sich die Polizei in die Sache mischte. Das hinderte sie natürlich nicht, an dem Handel nochmal ein schönes Geld zu verdienen. Unterdessen war Kollerkopp verschwunden. Irgendwo in einer Hafenschenke war er vor Anker gegangen und wartete auf das, was geschehen würde. Natürlich wollte der Alte ihn und die ganze Kolonne zur Anzeige bringen, aber so weit kam es nicht. Am Tage vorher schon hatte sich an der Küste ein Sturm aufgetan, der sich in der Nacht zu einer regelrechten Sturmflut entwickelte, die das Wasser mit Gewalt in die Flußmündungen zurückdrückte. Das Wasser stieg und stieg, aber es folgte der Flut keine Ebbe. Der Chef kam selbst auf den Bau und sah mit Kummer, wie ihm das steigende Wasser den letzten Halt für die provisorischen Brückenpfeiler wegspülte. Nun war unser Gerüst ja wohl ordentlich verkeilt und gut gezimmert, aber es war doch nur Sand, auf dem es stand, und den spülte die steigende Flut, die über die Deiche stieg, die wir rund um die Gerüstpfeiler hochgeführt hatten, hinweg. Was das beteutete, brauch' ich euch ja nicht zu sagen, wo wir doch erst die Untergurte liegen hatten und der ganze Kram uns ins Wasser kippen mußte, wenn auch nur ein Stützbalken sich lockerte.

Der Alte rannte über die Baustelle und schnauzte den zweiten Monteur an. Aber der wußte auch keinen Rat. Wir müssen nachkeilen, rief der Alte. Wir kriegen doch jetzt keinen Mann in das Wasser! Ach Quatsch, sagte der Alte, wenn die Leute Courage haben, die halbe Brücke zum Klüngelkerl zu schleppen, dann werden sie auch Courage haben, die Brücke festzumachen. Los, wer will runter? Alle Mann meldeten sich. Aber sie mochten keilen, klopfen, sie mochten binden, sie mochten ziehen, immer war es die verkehrte Stelle, an der sie klopften. Schließlich fand einer das Wort, das erlöste: Kollerkopp muß her! Er ist der einzige, der die Brücke retten kann.

Kollerkopp gehört ins Zuchthaus, aber nicht auf diesen Bau, rief der zweite Monteur. Aber die Sirenen, die von der Küste her dröhnten, schnitten ihm das Wort ab.

Es wird noch schlimmer mit dem Wetter, meinte einer. Das Gerüst ächzte. Ach Quatsch, sagte der Alte. Kollerkopp muß her. Los, holt ihn!

Mit drei Mann klopften wir alle Hafenkneipen ab und suchten unseren Monteur. Schließlich fanden wir ihn. In Pantoffeln saß er hinterm Tresen. Er hatte nun auch noch seine Stiefel versoffen.

Monteur, ihr sollt sofort auf die Baustelle kommen.

Soo, was soll ich denn da?

Der Alte ist da und Sie sollen zu ihm kommen.

Was geht mich das an? Ich habe nichts mehr zu tun mit der Firma. Ich warte hier auf den Schutzmann. Ihr wolltet doch, daß ich ins Zuchthaus komme, ihr Raben. Nun gut, ich warte, daß sie mich holen.

Quatsch Monteur, wer redet hier von Zuchthaus, die Brücke geht ins Wasser und ihr seid der einzige, der sie rettet kann.

So so, das ist was anderes, sagte er nun und machte sich fertig.

Als der Chef unseren Monteur sah, sagte er kein Wort. Gebt mir mal ein Paar Wasserstiefel, sagte Kollerkopp. Mal los, ein Paar Wasserstiefel oder soll ich auch noch nackt in die Brühe gehen? Der Chef selbst half ihm in die Stiefel.

Und nun einen Vorhammer und Keile! Und ihr nehmt euch ein paar Stricke. Aber keine Zwirnfäden. Und du, du gehst auf die andere Seite, ging er den zweiten Monteur an.

Du hast hier schon nichts mehr zu befehlen. Ein Mann der ins Zuchthaus gehört. Ich bin hier jetzt Monteur.

Gut, gut, sagte Kollerkopp. Willi, komm zieh mir die Stiefel aus, wandte er sich dann an mich. Ich wußte nicht, was ich machen sollte Da stand der Chef der Firma, da der zweite Monteur und dann saß da noch Kollerkopp, der eigentlich nichts mehr zu sagen hatte, aber doch der einzige war, zu dem es mich zog. Ich nahm seinen Fuß. um ihm die Stiefel auszuziehen. Da schrie der Alte Kollerkopp an. Also Fritz, was ist das hier für ein Theater, willst du uns nun helfen oder nicht? Du siehst doch, daß dieses Quatschmaul nicht aus und ein weiß.

Entschuldigen Herr Chef, sagte der Zweite, ich habe weder die Löhnung unterschlagen... Noch sonst etwas auf dem Kerbholz, das sich entschuldigen läßt, ergänzte der Alte und jetzt machen Sie schleunigst, daß Sie rüber kommen und tun, was Ihnen gesagt wird.

Kollerkopp erhob sich. Er hatte verstanden. Los, Leute, sagte er dann. Heute abend gibt's 'ne Buddel Schnaps für jeden oder ich heiße nicht mehr Kollerkopp. Los und ran!

Kollerkopp übernahm das Kommando. In der Ferne rollte die See. Sirenen heulten. Raketen stiegen am Himmel hoch. Das Wasser spülte ein übers andere Mal über die Gerüste weg, die im Wasser standen. Alle drei Minuten dröhnten Böllerschüsse, Notsignale für die Bevölkerung Kollerkopp watete von Pfeiler zu Pfeiler, ließ hier ein Tau anbringen, dort einen Keil unterlegen, schlug selbst unter Wasser die Keile mit dem Vorhammer fest. Oben auf dem Gerüst stand der Chef und horchte in die Nacht hinaus, die früh begonnen hatte und nicht enden wollte.

Fritz, holl mi de Brügge fast, rief er ein übers andere Mal herunter.

Heinrich, es geht nich, Heinrich, et geiht nich, rief Kollerkopp zurück.

Fritz, du mußt mi de Brügge hollen.

Heinrich, loh di rohn, du mußt runner kommen, süß liegst du met de Furt im Water, wennt los geiht.

Fritz holl mi de Brügge fast, mehr segge ick di nich.

Heinrich, du sühst, dat ick dau, wat ick kann, aber mehr kann ick nich daun.

Immer wieder führten die beiden dieses Zwiegespräch. Immer aufgeregter lief der Alte über die Gerüste, auf die sich keiner mehr von den anderen wagte. Man sah, daß er zugrunde gehen wollte mit dieser Brücke, deren Zusammenbruch ihn ruinieren mußte.

Unten stand Kollerkopp. Bis an die Brust im Wasser, schwang er die Fahne und keilte die Pfeiler fest, ließ sich einen Priem herüberreichen, drehte ihn im Munde herum, daß sich mal die linke, mal die rechte Backe dick hervorwölbte spuckte aus und arbeitete weiter. Zwischendurch ordnete er an, was an den anderen Stellen zu tun war, und wenn die ganze Arbeit auch hoffnungslos schien, er gab nicht nach.



Eine Frau bricht Lindberghs Rekord

Die französische Fliegerin Lena Bernstein hat mit einem Pendelfluge von fast 36 Stunden nicht nur den Flug-Dauerweltrekord für Frauen um mehr als neun Stunden geschlagen, sondern auch den Weltrekord für Alleinflieger, den bisher der Ozeanflieger Lindbergh besaß.



Raketenflieger Espenlaub abgestürzt

Der Frankfurter Segelflieger und Flugzeugkonstrukteur Espenlaub ist bei der behördlichen Abnahme seines schwanzlosen Raketenflugzeuges über dem Bremerhavener Flugplatz aus geringer Höhe abgestürzt und nicht unerheblich verletzt worden.

So kam der Morgen. Die Böllerschüsse an der Küste hörten auf. Die Sirenen schwiegen. Das Wasser floß zunähst, dann beschleunigt ab.

Eine Stunde blieb Kollerkopp noch auf seinem Posten, dann kletterte er aus dem Wasser.

Oben lief der Chef noch aufgeregt hin und her: Heinrich, se steiht, Heinrich, se steiht, rief Kollerkopp herauf, dann kletterte er aus dem Wasser und ließ sich trockenes Zeug geben.

Und einen Grog, ihr Himmelshunde, rief er dem „krummen Karl“ nach, der ihm warme Tücher brachte, in die er sich wickeln konnte, um trocken zu werden.

Draußen beaugenscheinigte der Chef die Brücke. Wohl hatten die Gerüste sich etwas verzogen, aber es war nur eine Arbeit von Stunden, sie wieder auszurichten. Hauptsache, daß sie noch standen.

Nachmittag bekamen wir den versprochenen Schnaps.

Und Kollerkopp?

Kollerkopp blieb natürlich Monteur. Der Chef ersetzte den Schaden und zog sogar die Anzeige gegen die Leute zurück, die ihm die halbe Brücke verkauft hatten, weil sie einmal ihren Lohn nicht kriegten. Das einzige, was ihm leid tat, war, daß er die Klüngelkerle nicht wegen Hehlerei drankriegen konnte, denn wenn er die angezeigt hätte, hätte er auch die ganze Kolonne drankriegen müssen und das litt Kollerkopp nicht.

„Anständiger Kerl, das muß man sagen,“ meinte der „schmierige Jupp“, als der „Gamaschen-Willi“ mit seiner Erzählung fertig war.

„Aber ich glaube, draußen scheint die Sonne wieder,“ meinte Gamaschen-Willi, „und da wollen wir doch lieber auf den Bau gehen, als hier die Zeit zu vertrödeln: denn wenn ein Monteur auch alles versteht und mehr verzeiht als er versteht, daß Brückenbauer bei Sonnenschein in der Bude hocken, also ich meine, der Monteur, der das versteht, muß noch geboren werden.“

„Dann also an ihn mit Gebrüll!“

Fünf Minunten später dampften die Feldschmieden wieder und die Niethämmer donnerten über den Fluß, über den sich, noch im Rohbau, aber doch schon in klarer gegliederter Form, die Bogen der neuen Brücke spannten.

Die Arbeit der Komintern in China

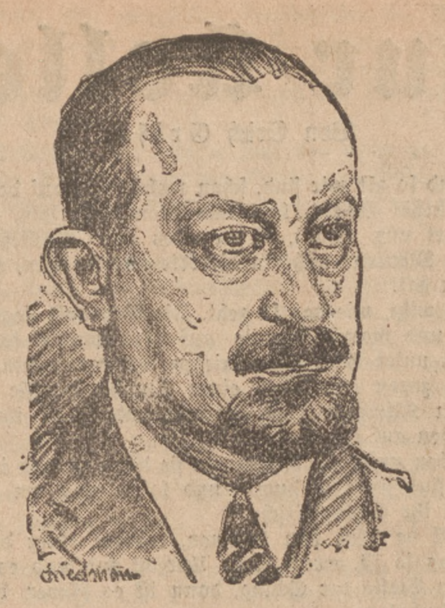
Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die Sowjetpresse interessante Mitteilungen über die Stärke der kommunistischen Wehrverbände in China. Die „Prawda“, die anscheinend in den chinesischen kommunistischen Dingen sehr gut unterrichtet ist, erklärt, daß die chinesische Rote Armee aus 60 000 Mann bestehe. Sie besitze 45 000 Gewehre, 500 Maschinengewehre, 180 leichte Geschütze und einige Bombenflugzeuge, die in die Hände der kommunistischen Verbände im Kampf gegen die chinesischen Regierungstruppen gefallen sind. Die „Prawda“ spendet der kommunistischen Bewegung in China großes Lob und erklärt, daß es endlich der Komintern gelungen sei, eine richtige kommunistische Bewegung aufzuziehen, die bei den bevorstehenden Kämpfen eine bedeutende Rolle spielen werde.

Bratianu gegen Maniu

Carol darf nicht nach Rumänien zurück.

Bukarest. Nach mehrtägiger Dauer wurde der Parteitag der liberalen Partei mit einem Umzug, an dem rund 60 000 Personen aus allen Teilen des Landes teilnahmen, beendigt. In der letzten Sitzung des Parteitages wurden die neuen Satzungen der Partei genehmigt und der frühere Ministerpräsident Bratianu zum Präsidenten der Partei wiedergewählt. Bratianu erklärte in einer programmatischen Rede, daß die liberale Partei in der Frage der Thronfolge an den jetzigen Bestimmungen festhalte. Prinz Carol habe durch seine eigene Schuld alle Ansprüche auf den Thron verwirkt. Gegen eine Aenderung der Verfassung in der Frage der Thronfolge werde die liberale Partei mit allen Mitteln kämpfen. Bratianu machte zum Schluß für die schlechte Lage des Landes die Regierung Maniu verantwortlich; nur die liberale Partei könne das Land aus dieser Lage retten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Internationales Kalkstickstoff-Syndikat gegründet

Unter der Führung von Geheimrat Caro ist in Berlin ein Syndikat der internationalen Kalkstickstoffproduzenten gebildet worden, das mit einer Erzeugung von 250 000 Tonnen Reinstickstoff 92 Prozent der gesamten Weltproduktion umfaßt.

Es grüßen und grüßten:

Die Hebräer: „Schalom lecha“ = Friede sei mit euch!

Die Griechen: „Chaire“ = Freue dich! (Selbst bei Beerdigung.)

Die Römer: „Ave“ = Sei gegrüßt! „Vale“ = Lebe wohl! „Salve“ = Befinde dich wohl!

Die Araber: „Es selam aleikum“ = Friede sei auf euch! „Wa aleikum es selam“ = Auf dir auch!

Die Goten: „Hails“ = Heil!

Die Althochdeutschen: „Hailazjan“ = Ich grüße dich und wünsche dir Heil, Segen und noch viel mehr.

Das 12. Jahrhundert: „Sit willekommen“ oder „Sit gote willekommen“ (gote war nicht gut, sondern Gott).

Das 13. Jahrhundert: „Aller Liebs gnug“ und „Gott erhalt Ewch“. Als Antwort: „Genade = Danke!

Die Herren Ritter: „Salui“ (von salutieren = grüßen).

Das 14. Jahrhundert: „Alde“ und „Ade“.

Das 18. Jahrhundert: „Adieu“ und „Adies“.

Die Oesterreicher: „Servus“.

Die Süddeutschen: „Grüß Gott“, „Behüt dich Gott“, „Sallui“

Unsere Väter: „Guuten Morgen“, „Guuten Tag“, „Guuten Abend“, „Leben Sie wohl“.

Das Jahr 1930:

Die Radfahrer: „All Heil!“

Die Turner: „Gut Heil!“

Die Schwimmer: „Gut Naß!“

Die Kegler: „Gut Holz!“

Die Bergleute: „Glück auf!“

Die Studenten: „Unsern Gruß zuvor!“

Die Hamburger: „Hummel-Hummel!“

Die Berliner: „Mojen!“

Der Chef: „Keiner zu spät gekommen?“

Der Schaffner: „Noch jemand ohne Fahrschein?“

Das Amt: „Sprechen Sie noch?“

Der Steuerbeamte: „Wie geht's Ihnen?“ Cubert.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,05: Mittagskonzert. 16,15: Kinderstunde. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,05: Vorträge. 20,25: Abendunterhaltung. 21,10: Literarische Stunde. 21,25: Abendkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,15: Kinderstunde. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,10: Vorträge. 20,25: Uebertragung aus Kattowitz. 21,10: Literarische Stunde. 21,25: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsbericht. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,3[illegible]: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 7. Mai: 16: Filmwesen. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,30: Jugendstunde. 18: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 18,15: Stunde mit Musikbüchern. 18,40: Aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 1905: Abendmusik (Schallplatten). 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Blick in die Zeit. 20,30: Militärkonzert. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. 22,50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Versammlungskalender

Kattowitz. Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Mittwoch, den 7. Mai, abends 6 Uhr, findet die vorgesehene Zusammenkunft des Festkomitees im Zentralhotel Kattowitz statt. Restloses Erscheinen der Festkomiteemitglieder und Gauvorstandsmitglieder dringend erwünscht.

Bismarckhütte. Die nächste Gesangprobe findet Donnerstag, den 8. d. Mts., im Lokale des Herrn Brzezina pünktlich um 7 Uhr abends statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. Dirigent: Herr Schwierholz.

Königshütte. (Achtung, Vertrauensmänner und Funktionäre!) Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Volkshause, Königshütte, eine wichtige Wahlversammlung für die Vertrauensmänner der freien Gewerkschaften und Funktionäre der Partei und Kulturbewegung von Königshütte, Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Lipine, Friedenshütte, Chropaczow, Orzegow, Hohenlinde und Hubertushütte statt. Jeder muß erscheinen.

Königshütte. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Am Donnerstag, den 8. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshause, ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. (Maiabzeichenverkäufer.) Alle diejenigen Genossen, die Maiabzeichen zum Verkauf übernommen haben, werden hiermit ersucht, die Abrechnung darüber am Mittwoch, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr, im Volkshause, Zimmer Nr. 2, zu erledigen, damit diese Feier abgeschlossen werden kann.

Siemianowitz. Am Mittwoch, den 7. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet bei Kozdon eine Wählerversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Alle freien Gewerkschaften, und Kulturvereine sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Rosdzin. Freitag, den 9. Mai, nachmittags 5½ Uhr, Wählerversammlung bei Freund. Referent: Gen. Peschka.

Swiertlaniec. Freitag, den 9. Mai, nachmittags 6½ Uhr, Wählerversammlung. Referent: Gen. Matzke.